

Als ich klein war, war Krieg. Kindheit im Zweiten Weltkrieg

Sonderausstellung 2008
Heimat- und Burgmuseum Kirkel

Dieses Dokument umfasst die geringfügig an die Bildschirmdarstellung angepassten Ausstellungstafeln sowie einen Blick in die Vitrinen.

Quelle dieses Dokuments im Internet:

http://www.zeitensprung.de/kimuseum/Kirkel_Kriegskinder_Ausstellung_2008.pdf

Als ich klein war, war Krieg.

Ausstellung 2008 des Heimat- und Burgmuseums Kirkel

Ziel: Förderung der Kommunikation zwischen Kindern und der Großelterngeneration anhand eines sensiblen regionalgeschichtlichen Themas. Es ging nicht allein um das Endprodukt, also die fertige Ausstellung, sondern der Entstehungsprozess war ein ebenso wichtiger Teil des Ganzen.

Durchführung: Nach einer kindgerechten Einführung zum Thema wurden Kinder als Reporter für die Ausstellung gewonnen. Sie befragten alte Menschen in ihrer Umgebung dazu, wie sie als Kinder während des Krieges gelebt hatten. Dazu wurden die Interviews von den erwachsenen Begleitern sowohl als Audio als auch Video aufgenommen (Oral History). Mit je einem Pappkoffer gingen die Kinder auf die Suche nach Ausstellungsobjekten. Sie baten ihre GesprächspartnerInnen, der Ausstellung Erinnerungsstücke, Fotos, Spielsachen usw. aus dieser Zeit zu leihen. Nach der Recherchephase wurden die aufgezeichneten Gespräche gemeinsam mit den Kindern angehört und für Video- / Audiostationen im Museum geschnitten (Textfassung: http://www.zeitensprung.de/kimuseum/Kirkel_Kriegskinder_Interviews_2008.pdf). Die Exponate wurden ebenso mit den Kindern ausgewählt und für die Ausstellungsvitrinen thematisch zusammengestellt. Ergänzt wurde die Präsentation durch Bildtafeln mit Fotos der Zeit aus Kirkel und durch allgemeine textliche Informationen. Die Zielgruppe der Ausstellung waren demnach alle Generationen.

Idee: Christel Bernard für den Heimat- und Verkehrsverein Kirkel.

Gestaltung: Christel Bernard, Sabine Geith und Jack Martinek.

Umsetzung der Interviews und Akquise der Exponate: Sabine Geith. – Hort der Protestantischen Kindertagesstätte „Der Walfisch“ mit Florian Geith, Annemarie Schmidt, Stefan Riefer, Anja Schiestel. – Dominik Hochlenert, Myriam Hofer.

An den Interviews beteiligten sich folgende Kinder: Aimy Basters, Tom Binkle, Jonathan Flohr, Aljoscha Gabelmann, Johanna Gauer, Marvin Hoffmann, Anna Lehmann, Kevin Männich, Dennis Männich, Emily Müller, Carolin Ringel, Maximilian Sorg, Selina Sriharaj, Meike Wirth, Maurice Zott. Die beteiligten SeniorInnen wurden in der Internetdarstellung anonymisiert.

LeihgeberInnen: Karl Bastian, Roselore Bernard, Daniel Goetz, Hermann Heidt, Kurt Klein, Ruth Lehmann, Frau Schäfer, Ruth Schwartz, Jan Selmer, Maximilian Sorg, Horst Schiffler (Saarländisches Schulmuseum Ottweiler), AQUIS GmbH.

Informationstafeln, Literatur und Bildmaterial: Tafel „Anfänge des Nationalsozialismus“: Martin Baus, Verdrängte Geschichte. Nazi-Herrschaft, Verfolgung, Widerstand, ein Wegweiser durch den Saarpfalz-Kreis, Blieskastel 1995. – Alle weiteren Tafeln: Zusammenstellung geringfügig gekürzter Texte aus: Siegfried Wagner, Kirkel-Neuhäusel. Zeitbilder aus 2000 Jahren Geschichte. 1993. – Fotografien aus dem privaten Archiv von Karl Bastian.

Das Museum dankt dem großartigen Engagement der beteiligten Kinder und Erwachsenen, die viel Zeit und Mühe insbesondere für die Interviews aufbrachten.

Die Ausstellung wurde vom Saarländischen Museumsverband e. V. gefördert.

Die Anfänge des Nationalsozialismus in Kirkel



Saarabstimmung in Kirkel 1935 (Foto: Archiv Karl Bastian)

Nur einen Tag, nachdem die Regierungskommission des Saargebiets das zweijährige Verbot der NSDAP aufgehoben hatte, wurde am 5. Dezember 1926 in Kirkel-Neuhäusel die erste Ortsgruppe im Bezirk Homburg gegründet. Schauplatz war das damalige Wirtshaus von Valentin Geith in der Kaiserstraße / Ecke Goethestraße.

Bei den Kommunalwahlen am 13. November 1932 erhielten die Nationalsozialisten 22,4 Prozent der Stimmen, und mit der Unterstützung der bürgerlichen Parteien, die von selbst auf Gleichschaltungskurs gingen, stellte die NSDAP mit Heinrich Welsch zum 1. Januar 1933 den Bürgermeister – den ersten NS-Bürgermeister im Saargebiet überhaupt. „Seit dieser Zeit liegt die Gemeindeverwaltung vollständig in nationalsozialistischer Hand“, verkündete die 1938 erschienene Ortschronik von David Ecker.

Die Vorreiterrolle, die Kirkel für die Machtergreifung und -ausdehnung der Nazis regional übernahm, spiegelte sich auch in der regen NS-Propaganda, die von der Gemeinde ihren Ausgang nahm. Die Gründung der Ortsgruppen in Webenheim und Mimbach, spätere nationalsozialistische Hochburgen, ging von Kirkel-Neuhäusel aus. Der Ort war zeitweise Sitz der NS-Kreisleitung.

Quelle: Mit geringen Abweichungen zitiert nach Martin Baus, Verdrängte Geschichte, Nazi-Herrschaft, Verfolgung, Widerstand - Ein Wegweiser durch den Saarpfalz-Kreis, Blieskastel 1995.

Die Saarabstimmung am 13. Januar 1935



Kinder werden in die Agitation einbezogen. Saarabstimmung in Kirkel 1935. (Foto: Archiv Bastian)

„War das Jahr 1933 von einer gewissen Unruhe begleitet, so konnte im vergangenen Jahr 1934 Frieden und Eintracht einkehren, was besonders im Hinblick auf die Abstimmung erforderlich war. Die christliche Pfadfinderschaft und der Mädchenbund waren in ihrer Bedeutung mehr und mehr zurückgetreten, denn angesichts der Abstimmung kam es auch hier auf ein einheitliches Auftreten aller nationalen Kräfte an. Dem Ortsgeistlichen war es des Öfteren möglich im Jungvolk zu sprechen und zu wirken.

Es sind heute noch 112 Tage bis zu dem Zeitpunkt, an dem das deutsche Volk an der Saar entscheiden soll, wohin es gehört. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, wissen wir genau; denn es gibt nur eine Lösung für jeden: Zurück zu Deutschland, dem wir durch Sprache, Blut und Empfinden angehören.“

(Pfarrer Hutterer u. a. nach S. Wagner).

Schule 1935



Schüler beim Erntedankumzug in Kirkel-Neuhäusel. Hinten Burgruine mit Hakenkreuz. (Foto: Archiv Bastian)

Dass bei der Saarabstimmung die Entscheidung für den Hitler-Staat fiel, störte kaum jemanden. Auch die Lehrer ließen sich von der Welle der Begeisterung mittragen:

15. Januar: Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses – schulfrei.

2. März: Schulfeier vor dem Schulhaus, Flaggenhissung, Brezelverteilung an die Schüler. Nachmittags Pflanzung einer Hitler-Gedenk-Eiche durch die Hitlerjugend am Totenpfuhl, nationale Ansprache durch den Ortsgruppenleiter, Gesänge der Schuljugend, Böllerschüsse.

25. März: Ein Lehrer nimmt in St. Ingbert an einem SA-Führerlehrgang teil und hat 14 Tage Urlaub.

30. März: Entlassungsfeier des Schuljahres 1934/35: „Den Schülern wird der denkwürdige Tag der Befreiung unserer Heimat durch eine nationale Feier aufs Neue zum Erlebnis gebracht. Das Gefühl inniger Dankbarkeit gegen unseren Führer und seine Mitkämpfer zu wecken, ist das Hauptziel der Feier“.

1. Mai: Zur Gestaltung der Feier am Tag der Arbeit findet aus Berlin eine Rundfunkübertragung mit einer „Führerrede“ und einer Ansprache vom Reichspropagandaleiter Joseph Goebbels statt.

11. Juli: Gedenkstunde für den tödlich verunglückten Gauleiter Schemm der bayrischen Ostmark, Aufstellung einer Hans Schemm-Büste im unteren Flur. Die Ansprachen halten der Schulleiter und der Bürgermeister.

Aus den Schulbüchern der Nazizeit

In den zwölf Jahren seiner Existenz lässt das Dritte Reich keine Gelegenheit aus, die Jugend mit der Ideologie und den Zielen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu indoktrinieren. Geeignet waren dazu auch die Schulbücher aller Altersstufen und aller Fachrichtungen.



Fliegerformation (Foto: Archiv Bastian)

Beispiele aus einem Rechenbuch:

„Eine Kette hat 3 Flugzeuge, eine Staffel 3 Ketten, ein Geschwader 3 Staffeln. Wie viele Flugzeuge haben 3, 4, 5 Ketten, Staffeln, Geschwader?“

Ein Infanteriegeschosß legt in der Sekunde 650 m zurück; wie weit käme es, wenn es 8, 3, 5 Sekunden fliegen würde?“

Aus der Schülerzeitung „Hilf mit“, Februar 1943:

„An den endlosen Vormarschstraßen reihen sich die Gräber unserer tapferen Soldaten. Sie opferten ihr Leben, daß ihre Kinder Lebensraum und Brot haben, daß deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft wieder im weiten Osten die riesigen, fruchtbaren Felder besiedeln können, daß kein zweiter Hunnenzug die neue deutsche Heimat vernichten und deutsche Menschen abschlachten kann“.

Spiel mit den Hinterlassenschaften des Krieges

Herbst 1939

Im „Kühloch“ bleiben nach dem Abzug des Pionierbataillons 6 nur noch die rechteckigen Grundrisse der Unterkünfte zurück, die noch einige Jahre lang – durch das markante Wegenetz verbunden – sichtbar bleiben. Im übrigen beginnt jetzt die Stunde für uns Kinder. Denn nicht alles, was nützlich ist, haben die abrückenden Soldaten mitgenommen. Und so haben wir noch tagelang – mal zur Freude, mal zum Ärger unserer Eltern – manches Beutestück mit nach Hause geschleppt.

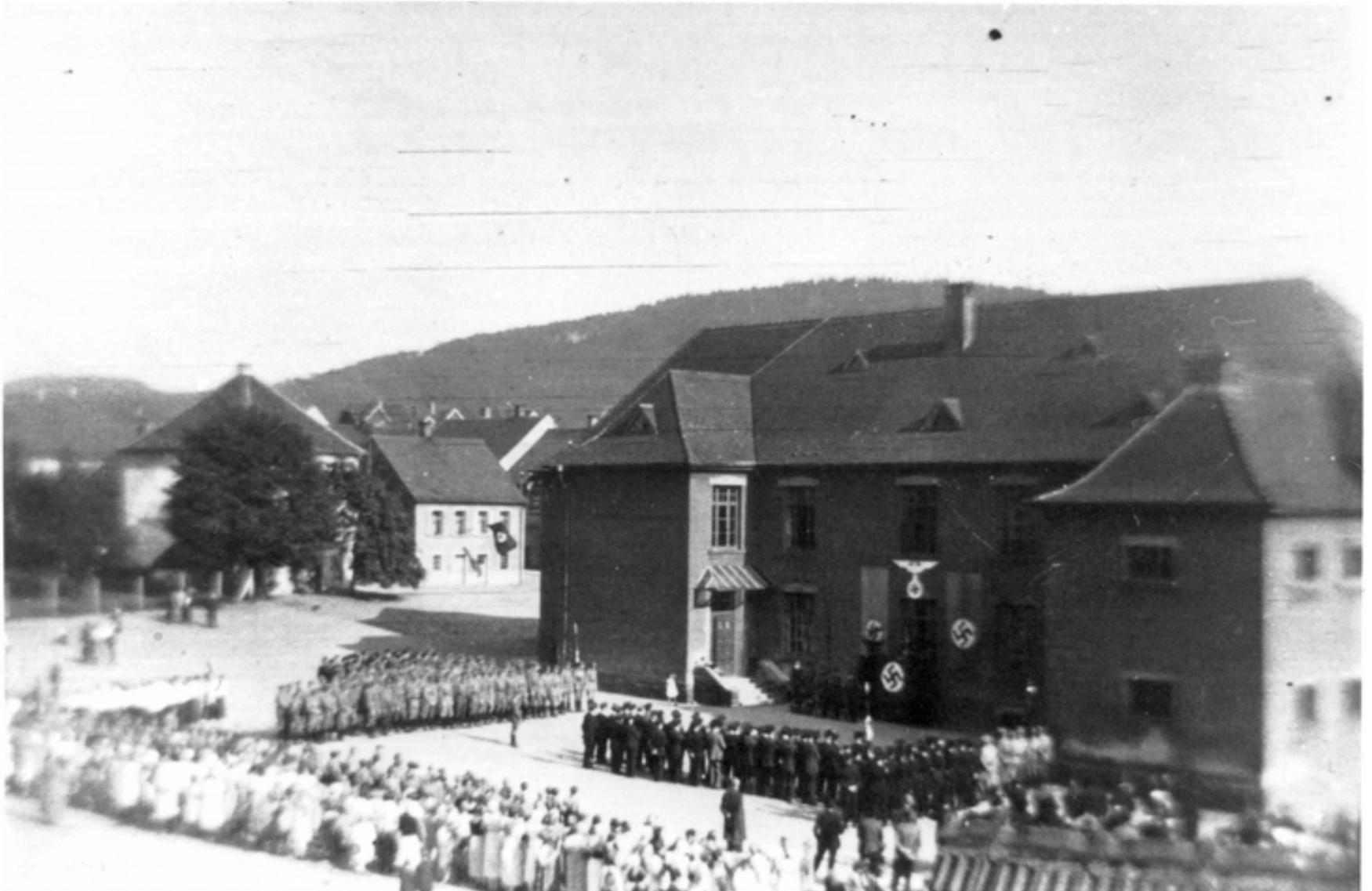
Vor einer Offiziersunterkunft im Taubental steht ein besonders reizvolles Objekt. Dort haben die Pioniere ein selbstgebautes Geschützmodell zurückgelassen, das wir selbstverständlich wegnehmen und im Triumphzug zu unserem Spielplatz auf den Abstüberhof bringen.

1945

Dicht bei der Kaiserstraße, am Weg zur Silbersandquelle, hat die Wehrmacht in letzter Minute wahllos verschiedene Materialien in den Wald gekippt: Berge von Spaten, Hacken, Sägen, Hämmern, Zangen und viele andere Werkzeuge, aber auch Minen, Nebelgranaten, Sprengkapseln, Züandschnüre und hochgefährliche Sprengkörper. Alles lag ungesichert herum. Kein Wunder, dass die Dorfjugend aus unterschiedlichen Gründen sich hier mit Vorliebe umsah. Leider kam es im Sommer 1945 dort zu einem tragischen Unfall. Zwei zehnjährige Buben kamen bei einer Explosion ums Leben.

(Erinnerungen Siegfried Wagner)

Schule im Zweiten Weltkrieg



Parade auf dem Kirkeler Schulhof (Foto: Archiv Bastian)

Dass Krieg in der Luft lag, war durch die Betriebsamkeit beim Bau des Westwalles nicht zu übersehen. Auf dem Schulhof war ein Sammelplatz für Lkws eingerichtet worden, was den Ablauf des Unterrichts erheblich störte. Als am 1. September 1939 der Krieg ausbrach, wurde die Saarpfalz zum Aufmarschgebiet der deutschen Truppen. Im Schulhaus lagen täglich neue Einheiten, und der Unterricht fiel wochenlang aus. Der Bliesgau wurde evakuiert, und in den einzelnen Klassen tauchten Kinder der Flüchtlinge auf. Als im Herbst der Unterricht wieder begann, fehlten drei Lehrer; sie waren eingezogen worden. Es wurde Kurzunterricht eingeführt. Die Siege in Nordafrika, an der Ostfront oder zur See wurden zum ständigen Unterrichtsgegenstand. Die Schüler wurden zum Sammeln von Bildern von Ritterkreuzträgern oder zum Schreiben von Feldpostbriefen an Verwandte animiert.

Immer mehr wurden die Schüler zu Hilfsdiensten eingesetzt. Das Sammeln von Altmetall, Spinnstoff, Altpapier und Knochen wurde zur Ehrensache. Auch das Sammeln von Gänseblümchen, Taubnesselblüten und Schachtelhalm zur Teebereitung zählte als Kriegseinsatz. Zweimal in der Woche suchten die Schüler die Felder des Eschweilerhofes nach Kartoffelkäfern ab. 1943/44 nahm der Luftkrieg immer mehr zu, und auf die Invasion nahte das Kriegsende. Der Bliesgau wurde wieder geräumt und unsere Heimat nach und nach zum Frontgebiet. Vom Sommer 1944 bis Sommer 1945 fiel der Unterricht vollends aus.

Die Schule nach Kriegsende

Nach dem Einmarsch der Amerikaner am 20. März 1945 wurde das Schulhaus sofort mit Truppen belegt. Nach dem Willen der Besatzungsmacht sollte vorerst kein Unterricht stattfinden. Auch als die Amerikaner am 10. Juli 1945 die Pfalz verließen und französische Besatzungstruppen nachrückten, blieben die Tore der Schule noch geschlossen.

Aber dann wurde von der Militärregierung die Wiederaufnahme des Schulbetriebes auf den 1. Oktober festgesetzt. Diese Anordnung schuf den Gemeinden große Probleme: Es fehlten die geeigneten Lehrer, brauchbare Schulsäle, die einfachsten Arbeitsmittel und Schulbücher. Auch die sich noch immer verschlechternde Ernährungslage erschwerte den Start. Trotzdem begann zum 1. Oktober 1945 der Unterricht mit zwei Lehrerinnen und einem Lehrer, und zwar für die Klasse 1–2 im Saal des Gasthauses Schanding in der Burgstraße, für die Klasse 3–5 im Saal des Gasthauses Herzog, auch in der Burgstraße und für die Klasse 6–8 im Saal des Gasthauses Bubel. Die anderen Lehrer waren gefallen, noch in Gefangenschaft oder wegen politischer Belastung suspendiert.

Nach vorliegenden Unterlagen bei der Gemeinde sollten alle 455 Schüler zu Weihnachten 1945 durch die Militärregierung je 500 g Brot, 230 g Schinkenwurst und 200 g Kandiszucker erhalten. Da sich keiner der betroffenen Schüler an eine solche Aktion erinnern kann, dürften die Sonderzuteilungen in dunklen Kanälen verschwunden sein.

Nach den Osterferien 1946 konnte wieder das Schulhaus bezogen werden.

Kriegsgefangene in Kirkel



Gefangene französische Soldaten in Kirkel, darunter viele Afrikaner (Foto: Archiv Bastian)

Kaum waren im Mai 1940 die Infanteristen und Kavalleristen, die Funker und die Pioniere in Richtung Westfront abgerückt, gab es erneut Leben im Dorf. An einem Junimorgen ging es wie ein Lauffeuer durch den Ort: Auf dem Schulhof sind gefangene Franzosen. Dann dauerte es nicht mehr lange, bis sich die Dorfjugend einfand. Tatsächlich, im hinteren Teil des Hofes waren sie versammelt. Von wenigen Posten bewacht, standen sie herum: müde, hungrig, gelangweilt. Einige von ihnen wollten versuchen, mit Hilfe von herumliegenden Konservendosen etwas zu kochen. Dazu sollten wir Kinder Salz besorgen. Aber ehe das Experiment gelungen war, wurde Verpflegung ausgeteilt. Als ich spät am Abend heimging, fragte mich meine Tante, ob die Franzosen auch, wie im Ersten Weltkrieg, rote Hosen anhätten. Weil ich darauf nicht geachtet hatte, lief ich am nächsten Morgen wieder auf den Schulhof. Als ich hinkam, war er wie leergefegt. Die Gefangenen waren in der Nacht in ein Lager verbracht worden. Jedoch blieben etwa ein Dutzend als Helfer in Landwirtschaft und Handwerk während des ganzen Krieges im Dorf zurück. Einer von ihnen konnte 1981 als Bürger der Partnergemeinde Mauléon Kirkeler Bekannte wiedersehen. (Siegfried Wagner)



Kirkel 1942. Mit franz. Gefangenem (Archiv Bastian)

Flüchtlinge ziehen durch Kinkel

Mit dem Vormarsch der Alliierten wird der Westwall zum Abwehrkampf vorbereitet. Im Dorfe quartiert sich für längere Zeit ein Werkstattzug ein. Seine Aufgabe ist es, das sieben Jahre lang vernachlässigte Leitungsnetz der Feldtelefone zwischen den einzelnen Kampfständen wieder in Ordnung zu bringen.

Aus dem Bliesgau kommt ein endloser Flüchtlingsstrom. Wohlhabende Bauern haben ihre gummibereiteten Pritschenwagen vollgeladen mit Möbelteilen, Wäschebündeln und Lebensmitteln u. a. m. Dazwischen sitzen Greise und Kleinkinder. Vierspännig streben sie nach Osten. Spielend überholen sie träge Rindergespanne, die von Frauen mit heiserer Stimme angetrieben werden, um den Anschluss an den großen Treck nicht zu verlieren. Am ärmlichsten die Flüchtlinge zu Fuß! Mit einem Lattengerüst haben sie die Ladefläche ihres Handwagens vergrößert und ihn vollgepackt mit dem Allernotwendigsten. Mühsam und erschöpft versuchen sie, die Höhe der Kaiserstraße zu gewinnen.



Rinder aus dem evakuierten Bliesgau. Kinkel 1944 (Foto: Archiv Bastian)

Dem Elendszug folgen Hunderte von Kühen mit prall gefüllten Eutern. Man treibt die ermattete Herde ins Wiesental und ruft die Frauen des Dorfes auf, sich zum Melken zur Verfügung zu stellen.

Schule am Rande des Frankreichfeldzuges

Während des Westfeldzuges im Mai/Juni 1940 liegt Kirkel im Aufmarschgebiet der deutschen Truppen, für die auf ihrem Weg zur Front in Kirkel eine Erholungspause eingeplant ist. Als idealer Standort war dazu das Schulhaus vorgesehen.

Nähere Angaben enthält ein Beschwerdebrief an das Landratsamt:

„Während des Feldzuges lag Kirkel-N. in der roten Zone und wurde aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen nicht geräumt. Knapp 10 km entfernt lag der Feind in Stellung, und deutsche Batterien, die um das Dorf gestaffelt waren, haben das Feuer auf den Feind eröffnet. Der Ort selbst, sowie die Umgebung waren mit tausenden Soldaten belegt. Die Truppen kamen nachts an, bezogen Quartier, rückten wegen Alarms nach einigen Stunden wieder ab, andere rückten nach, und das ging so weiter. Die Gemeindeverwaltung war überhaupt nicht mehr Herr über das Schulhaus. Es waren Infanterie, Reiterzüge, Artillerie, Nachrichtenabteilungen, Pioniere und andere Einheiten, die nicht nur Mannschaftsquartiere in der Schule eingerichtet hatten, sondern auch Materiallager. Die Möbel wurden einfach aus der Schule herausgeworfen und lagen im Freien. Holzteile wurden rücksichtslos verbrannt. Die Schränke waren aufgebrochen und ihr Inhalt wahllos umher geworfen. Im Laufe der Kriegstage sind tausende von Soldaten durch das Haus gekommen. Dass man da mit Filzpantoffeln durch die Säle geht, erscheint unwahrscheinlich. Die Soldaten kamen abends oder nachts an, durchnässt und ausgefroren und waren froh, dass sie eine geheizte Unterkunft erhielten. In der Heizanlage und im Keller haben sie gewaschen und ihre Wäsche getrocknet, ebenso ihre nassen Uniformen. Dafür konnte man vollstes Verständnis haben. Die Badeanlage wurde nicht nur von Soldaten, die im Schulhaus in Quartier lagen, benutzt, sondern auch von den meisten aus dem Ort und von denen, die im Wald lagen. In den Sälen selbst wurden die Garderobenbretter abgerissen, davon Sitzgelegenheiten und Gewehrstände gezimmert. Nach einer Erklärung der Lehrer wurden auch Gegenstände aus dem Schulhaus in die Stellungen nach vorn gebracht, die niemals zurück kamen. Nach dem Abzug der letzten Truppen wurden die Schäden sofort dem Landratsamt gemeldet.“

Die Vorgänge, die hier den Unmut der Gemeindeverwaltung herausforderten, wurden von den Kindern und Jugendlichen mit Spannung verfolgt. Siegfried Wagner erinnert sich, dass er sich als Achtjähriger mit Kameraden stundenlang im Schulhaus zwischen den Soldaten und ihren Strohlagern aufhielt und darauf wartete, für sie kleine Besorgungen erledigen zu dürfen.

Kinder, Invaliden und Greise als letztes Aufgebot

Als im Herbst 1944 der Krieg in eine sinnlose Abwehrschlacht ausartet, scheut sich Adolf Hitler nicht, Kinder in das Chaos einzubeziehen. Im Oktober 1944 wird auch die Kirkeler Hitler-Jugend zum Schanzen einberufen. Für sechs Wochen wird die ganze Gefolgschaft (14- bis 17-jährige Buben) nach Saarwellingen verlegt, um dort Panzergräben auszuheben. Die Hitlerjungen werden nach militärischem Reglement behandelt: Sie beziehen in einer Scheune Quartier, sie werden aus einer Gemeinschaftsküche gepflegt, und sie rücken morgens in geschlossener Formation singend zum Schanzen aus. Die Führung haben kriegsversehrte Soldaten. Die endlosen Panzergräben sind etwa 5 Meter breit und 5 Meter tief. Schwierig ist es, wenn sie sich schon vor der Fertigstellung mit Grundwasser füllen.

Anfang Dezember werden die Siebzehnjährigen aus der Gefolgschaft herausgezogen und in den Volkssturm übernommen. Der Volkssturm ist Hitlers letztes Aufgebot. Mit dem Befehl, die Heimatfront verteidigen zu müssen, werden selbst Fünfzigjährige und Jugendliche eingezogen. Ihre einzige Waffe ist die legendäre Panzerfaust, eine Einmannwaffe, die es erlaubte, bei richtigem Einsatz einen fahrenden Panzer auszuschalten.

Als die Front dicht an Saarwellingen heranrückt, wird die Kirkeler Gefolgschaft ordnungsgemäß mit Entlassungspapieren nach Hause entlassen.

Ende Februar 1945 wird die Gefolgschaft erneut zum Schanzen einberufen. Diesmal nach Steinbach im Ostertal, zum Ausheben von Schützengräben. Als Unterkunft dient ein Tanzsaal. Verpflegung wird aus einer Feldküche in Fürth angeliefert. Die Verantwortung für die Jugendlichen hat – wie es scheint – ein verantwortungsbewusster Unteroffizier. Mitte März entschließt er sich, die jungen Leute unter einem Vorwand zu entlassen. Wieder vorschriftsmäßig mit Entlassungspapieren ausgestattet, wollen die Kirkeler diesmal heim laufen. Zu Fuß und per Anhalter schlagen sie sich bis Neunkirchen durch. Im Wald werden sie von der Feldpolizei festgehalten und kontrolliert. Aber die Papiere sind in Ordnung. Sie dürfen passieren. Am anderen Morgen werden die Buben von ihren überraschten Eltern freudig empfangen.

Kinder finden beim Spielen den Tod

1944

Silvester wird für Kirkel zum schwärzesten Tag des Jahres 1944. Der Nachmittag ist klar und sonnig. Kinder tummeln sich auf dem zugefrorenen Badeweiher. Am Himmel kreisen eine Menge Jabos (Jagdbomber). Aus Erfahrung wissen die Kinder, dass die Flugzeuge für sie keine Gefahr bedeuten. Verdächtig ist allerdings das fortgesetzte Kreisen über dem Schwimmbad. Ein Teil der Buben verlässt jetzt das Bad. Und dann kommen die Jabos mit aufheulenden Motoren im Sturzflug herunter. Die Buben rennen um ihr Leben. Als es kracht, werfen sie sich – nicht vergebens – an die Hauswände in Deckung. Im nächsten Moment fliegen Erdklumpen, Steine und Bombensplitter durch die Luft. Auf den Zufahrtsweg zum Schwimmbad, dicht neben einem Brunnentrog, ist eine Bombe gefallen.

Kurz danach will der fünfjährige Paul Gölzer zum Bad laufen und wird dabei von einem erneuten Bordwaffenangriff tödlich getroffen.

Am Abend kommt der zwölfjährige Bernhard Jacob nicht nach Hause. Seine Kameraden wissen, dass er noch am Brunnen seine Schlittschuhe ausziehen wollte. Erst nach Tagen wird seine Leiche am Rande des Bombentrichters gefunden.

1945

Dicht bei der Kaiserstraße, am Weg zur Silbersandquelle, hat die Wehrmacht in letzter Minute wahllos verschiedene Materialien in den Wald gekippt: Berge von Spaten, Hacken, Sägen, Hämmern, Zangen und viele andere Werkzeuge, aber auch Minen, Nebelgranaten, Sprengkapseln, Zündschnüre und hochgefährliche Sprengkörper. Alles lag ungesichert herum. Kein Wunder, dass die Dorfjugend aus unterschiedlichen Gründen sich hier mit Vorliebe umsah. Leider kam es im Sommer 1945 dort zu einem tragischen Unfall. Zwei zehnjährige Buben kamen bei einer Explosion ums Leben.

Das Kriegsende in Kirkel

In die Hände von einem Dutzend Volkssturm-Männern ist am 20. März das Schicksal des Dorfes gelegt. An einer Panzersperre im Lautzkircher Tal sollen sie den Vormarsch der Amerikaner stoppen. Gegen Mittag werden feindliche Panzerspitzen erwartet. Fanatische Hitzköpfe wollen sofort die Panzersperre schließen und im Bedarfsfall mit Panzerfäusten das Feuer eröffnen. Besonnene Männer machen geltend, dass im Fall von Widerstand das Dorf noch mehr unter Beschuss genommen wird. Es siegt die Vernunft, und das Dorf bleibt vor weiteren Zerstörungen bewahrt. – Am Nachmittag rollen schwere Panzer widerstandslos in Kirkel ein. Ein gespenstisches Bild! Scheinbar führerlos bewegen sich die Fahrzeuge durch die leeren Straßen. Im Dorf verlassen bis an die Zähne bewaffnete Farbige ihre Panzer und durchkämmen Haus für Haus nach deutschen Soldaten. Am nächsten Morgen kommen die verängstigten Bewohner in ihre Häuser zurück. Für die Bevölkerung wird eine Ausgangssperre nach Sonnenuntergang angeordnet.

Seit Tagen schweigen jetzt die Waffen. Die Angst vor Bomben und Granaten, vor Tod und Verderben, ist gewichen. Ein großes Glücksgefühl, ein Gefühl der Erleichterung, bemächtigt sich der Menschen. Über dem Land liegt Frieden.



Aufräumarbeiten am Haus von Johanna Welsch, Kirkel, nach Kriegsende (Foto: Archiv Bastian)

Am Morgen des 21. März 1945 beschlagnahmten die Amerikaner die Häuser, die noch ziemlich unbeschädigt sind. Ihre Bewohner schicken sie einfach in die Nachbarhäuser. Im übrigen gilt es jetzt, die größten Schäden an den Häusern zu reparieren. Wer noch über einen Vorrat an Dachziegeln verfügt, ist gut dran. Die zerbrochenen Fensterscheiben ersetzt der Schreiner durch Holzfaserplatten.

Hunger und Überfluss nach Kriegsende

Am Tage nach dem Einmarsch der „Amis“ beherrschen die Besatzungssoldaten das Straßenbild. Auf der Kaiserstraße rollen endlose Nachschubkolonnen nach vorn. Ab und zu machen sie Rast, um einen Imbiss einzunehmen. Unvorstellbar, was da an Esswaren und anderen Dingen im Straßengraben liegen bleiben. Von Wurst in Dosen und Süßigkeiten, von Zigaretten und Klopapier ist alles dabei.

Genügend Abnehmer für diese Überreste sind auch da. Von neugierigen Buben einmal abgesehen, sind es ausgehungerte Heimkehrer: entlassene deutsche Kriegsgefangene, Flüchtlinge aus Saarbrücken oder dem Bliesgau und Heimatlose auf der Suche nach einem neuen Heim.

Die Dorfjugend beobachtet interessiert die Fahrzeuge und die modernen Gerätschaften, die Waffen und die Uniformen. Aber mehr noch lässt sie die reichhaltige Verpflegung erstaunen. Da gibt es kein hartes Kommissbrot und Margarine, wie beim deutschen „Barras“, sondern Weißbrot, Kekse, Schokolade, jede Menge Konserven und viele Spezialitäten. Und das alles im Überfluss. Soviel sogar, dass es nach wenigen Tagen überall auf der Straße herumliegt. Und das just zu der Zeit, wo die Mütter immer öfter stundenlang um ein Brot anstehen müssen und wo der heimische Speisezettel immer kärglicher wird. Dabei fehlt es jetzt am Allernotwendigsten, sogar an Salz.

Allerdings gibt es auch hartgesottene Typen, die in der höchsten Gefahr den Überblick behalten. Auf dem Abstüberhof war ein Bunker mit Lebensmitteln vollgepackt worden. Nachdem die Deutschen abgerückt waren, kann man sich dort selbst bedienen, und das reichlich.

Als ich klein war, war Krieg: Kindheit im Zweiten Weltkrieg Die Vitrinen



Persönliche Erinnerungsstücke aus Kirkel, Schulausstattung



Kindergasmaske, Ansichtskarten aus dem Zweiten Weltkrieg



Federn und Tintenfass, Griffel, Kataloge für Schreibwaren und andere Kleinprodukte von der Saar



Märchenbuch mit Sammelbildern, persönliches Erinnerungsobjekt.

Bestandteil der Ausstellung war eine Audio- und eine Videostation: Zeitzeugen wurden von heutigen Kindern interviewt. Sie erzählten vom Alltag während des Krieges aus kindlicher Sicht.